

Bibliotheken
Medien
Internet und digitale Medien
Printmedien
Radio und Fernsehen
Journalismus
Kubus Kultur-Videos
► Panorama
Hintergrund
Links
Wissenschaft und Bildung

Medien in Deutschland – Panorama

„UdSSR-Klischees prägen die Berichterstattung“. Interview mit Gemma Pörzgen



Im Dezember 1991 verkündete Michail Gorbatschow in einer Fernsehansprache das Ende der Sowjetunion. 20 Jahre später war das historische Ereignis Thema in den deutschen Medien. Wie die Rückschau ausfiel, beobachtete die auf Osteuropa spezialisierte Journalistin Gemma Pörzgen.

Frau Pörzgen, vor 20 Jahren hat sich die Sowjetunion aufgelöst. Welchen Stellenwert hatte dieser Jahrestag in den deutschen Medien?

Er hatte keinen besonders hohen Stellenwert. Es gab zwar ein paar Schwerpunkte in einzelnen Medien. Mir ist zum Beispiel beim Fernsehsender Arte eine Dokumentarfilmreihe des russischen Filmemachers Andrei Nekrasov aufgefallen. Aber im Vergleich zu anderen Jubiläen, die sehr ausführlich und in aller Dichte abgehandelt werden, spielte der Jahrestag des Endes der Sowjetunion in Deutschland keine große Rolle.

„Immer noch ein Grundmisstrauen“

Was hat Ihnen bei der Berichterstattung gefehlt?

Vor allem ein Aspekt ging unter: Zu diesem Jahrestag sollte man daran erinnern, dass damals lauter neue Staaten entstanden sind. Diese Nichtbeachtung spiegelt letztlich wider, dass man immer noch sehr stark in alten Kategorien denkt. Wenn in deutschen Medien über Russland berichtet wird, hat man in Wahrheit immer noch die Sowjetunion und viele Muster des Kalten Krieges im Kopf.



Es gibt immer noch ein Grundmisstrauen, das gegenüber anderen Ländern so nicht existiert. In der deutschen Presse findet man eine Neigung zur Überheblichkeit: „Wir haben diese Auseinandersetzung zwischen dem Osten und dem Westen gewonnen.“

Selbst Journalisten in Nachrichten- und Auslandsredaktionen haben bei der Frage, wo Georgien oder Usbekistan liegt, immer noch Schwierigkeiten, die Länder geografisch zuzuordnen – oder Themen wichtig zu finden, die da stattfinden. Der Umfang der Berichterstattung über die neu entstandenen Staaten steht in einem krassen Missverhältnis zu deren Größe und Bedeutung.

Welche Gründe sehen Sie dafür?

In deutschen Medien wird die Auslandsberichterstattung massiv gekürzt. Dafür wird weniger Geld ausgegeben, weil man denkt, das interessiere den Leser weniger. Außerdem gibt es in Redaktionen eine thematische Hierarchie: Innenpolitik steht über Außenpolitik.



Es gibt kaum Chefredakteure, die selbst mal Auslandskorrespondenten waren. Das sind fast immer Leute, die sich im Inland profiliert haben. Das wirkt sich auf die Berichterstattung aus: Journalisten, die aus früheren Sowjetrepubliken berichten, haben entsprechend Mühe, ihre Themen loszuwerden.

Diese eingeschränkte Sicht kann sich fatal auswirken. Denn auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion gibt es viele Regionen, wo zum Teil Entwicklungen im Gange sind, die in Zukunft zu neuen, auch überregionalen Krisen führen können.

Weitgehend historische Aufbereitung

Aus welchem Blickwinkel wurde der Jahrestag thematisiert?

Es waren oft historische Betrachtungen, etwa über den Putschversuch gegen Gorbatschow oder dessen Rolle beim Zerfall der Sowjetunion. Das ist nicht neu. Ich fände es besser, man würde so einen Jahrestag für einen Blick in die Gegenwart oder die Zukunft nutzen. Das ist oft viel interessanter.

Zudem ist die Berichterstattung immer noch durch das alte Koordinatensystem geprägt. Wenn über die früheren Sowjetrepubliken berichtet wird, geschieht das noch überwiegend aus Moskau. Obwohl die Ukraine ein riesiges Land ist, gibt es kaum Journalisten, die sich angucken, was da los ist. Der Bezugspunkt der Berichterstattung ist fast immer noch ausschließlich Russland. Und da wiederum ist der Fokus überwiegend auf Moskau gerichtet.

Erklären, was wirklich passiert

Wie hat sich das Russlandbild in den letzten 20 Jahren in der deutschen Presse gewandelt?

Das hängt immer davon ab, wer schreibt. Es gibt in Moskau natürlich gute Korrespondenten, die im Land leben und die über das Land differenziert berichten. Deren Geschichten geben oft ein realistisches Bild der Lage. Das Problem ist nur, dass sie in den Redaktionen oft auf Redakteure stoßen, die Klischees im Kopf haben und deshalb andere Geschichten einkaufen wollen: entweder, weil sie nicht neugierig sind auf Neues – oder weil sie ihrem Korrespondenten nicht glauben, dass seine Geschichte auch den Leser interessieren könnte.



Es ist oft so, dass der Redakteur in der Redaktion immer nur das haben will, was er kennt. Dadurch erhöht sich die Gefahr, dass die üblichen Klischees bedient werden. Dann wird im Fernsehen die soundsovielte Reportage über den Winter in Sibirien oder die Reise zum Baikalsee gezeigt. Und Frauen aus Russland werden im TV häufig als Mütterchen mit Kopftuch oder als Prostituierte dargestellt. Die Proteste gegen Putin passen da nicht so richtig ins Bild. Sie helfen, die Klischees zu brechen. Es ist gerade für die jüngeren Kollegen, die in Moskau arbeiten, eine unheimliche Chance, zu erklären, was da wirklich passiert.

Gemma Pörzgen, Jahrgang 1962, ist freie Journalistin in Berlin. Sie wuchs in Moskau auf, studierte in München Politik, Slawistik und Osteuropäische Geschichte. Nach einem Volontariat bei der „Frankfurter Rundschau“ war Pörzgen dort als Nachrichtenredakteurin mit Osteuropa-Schwerpunkt tätig. 2002 wurde sie Südosteuropa-Korrespondentin für mehrere Printmedien in Belgrad und arbeitete später als Nahost-Korrespondentin in Israel. Pörzgen ist Vorstandmitglied bei „Reporter ohne Grenzen“.

Dominik Reinle ist Diplom-Soziologe und arbeitet als freier Journalist in Köln, unter anderem für die Internetredaktion des Westdeutschen Rundfunks.

Copyright: Goethe-Institut e. V., Internet-Redaktion
Februar 2012

Haben Sie noch Fragen zu diesem Artikel? Schreiben Sie uns!
✉ internet-redaktion@goethe.de

Links zum Thema

- Vorstand von „Reporter ohne Grenzen“
- Die Überwindung des „Sozialismus“ in Moskau und Berlin (goethe.de)
- Umgang mit der sozialistischen Vergangenheit (goethe.de)
- To4ka-Treff: 20 Jahre ohne UdSSR (goethe.de)

Dossier: Virtuelle Realität



Sind wir noch im Spiel? – eine Anthologie zur virtuellen Realität

Goethe-Insel in Second Life



Wir bieten Ihnen auf unserer Second-Life-Insel ein umfangreiches Veranstaltungs- und Informationsangebot.

Twitter: @GI_Journal



Aktuelles aus Kultur und Gesellschaft in Deutschland

Link-Tipps

- Adolf Grimme Preis
- Arte
- Deutsche Welle
- Deutscher Presserat
- Informationsdienst Wissenschaft (idw)
- Newsletter "Wissen" abonnieren
- Prix Jeunesse International
- Televizion